

Die Feier

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 31

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 31 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 2. August 1924

Die Feier. (Zum 1. August.)

Von Ernst Ofer.

Ueber dem Bergdorf, arm und weltenfern,
Wölbt unermesslich sich des Himmels Weite.
Die Sommernacht schart leuchtend Stern an Stern
Um sich, ein Heer, ein königlich' Geleite.
Der Wind greift rauschend in sein Harfenspiel
Der alten Arven über Schrund und Klüften,
Und silbern gräbt der Wolkenschiffe Kiel
Sich einen Wellenpfad in dunklen Lüften.
Heiß auf den Schindeldächern war der Tag
Und brütend-schwer auf Weg und Hang gelegen.
Nun lechzte auch der Dörfler harter Schlag
Nach kühler Bergnacht, wie nach einem Segen.
Vor seinen wetterbraunen Hütten saß
Das Völklein auf den Bänken und den Stiegen,
Besprach sich ruhig, träumte und vergaß
Der Mühen, die den stärksten Rücken biegen . . .

Da lohnte jäh ein heller Feuerchein
Vom fernen Grat, und trug die Flammenkunde
Rings von den Bergen in die Nacht hinein,
Das Zeichen einer hohen Feierstunde.
Weit wanderte des Völkleins froher Blick,
Weit in des Landes nachtverhüllte Sernen.
Die Herzen schlugen dankbar dem Geschick,
Das Einer führte über goldenen Sternen.
Im stillen Friedhof, an den Hang geschmiegt,
Manch' einer schlief, vom Wettersturm erschlagen.
Und wenn ein altes, herbes Leid versiegt,
Bog man den Rücken, neue Last zu tragen.
Die wissen wohl, was eine Heimat heißt
Und hüten ihre abgetrusten Schollen.
Nichts lockt sie, was für andre glänzt und gleißt,
Und keiner denkt, der Einsamkeit zu grollen. —

Ein Trüpplein Kinder durch die Gasse zog
Und jedes trug sein Lichtlein in den Händen.
Ihr Jauchzen und ihr frohes Singen flog
Im Echo zu den Klüften und Felsenwänden.

Mir aber, den die wunderfame Nacht
Zur Wanderung in jenes Dörflein führte,
Ist tief im Herzen drin ein Ruf erwacht,
Den unsrer Freiheit Stammenzeichen schürte:
Ihr, die in Luft und grellem Lichterglanz
Den Tag des ew'gen Schweizerbundes feiert,
Seid ihr bereit, wenn unsrer Berge Kranz
Einmal des Unheils Wolkengrau umschleiert?
Brennt euer Herz für unsrer Freiheit Gut,
Und schlägt dem Nächsten es in Brudertreue?
Ist es erfüllt von unsrer Väter Mut,
Der Not zu folgen ohne Groll und Reue?
Hört ihr den Ruf? Er gilt für Groß und Klein,
Für Alt und Jung, für Männer und für Frauen:
Bewahrt des Feuers hellen Widerschein,
Beschützt den Frieden, helfst, ihn fest zu bauen!
Hört ihr den Ruf? Er braust von Berg zu Tal
Im heißen Söhnwind, wie im grimmen Sturme.
Die Sonne kündet ihn, der Wetterstrahl,
Die Glocken tragen ihn vom Turm zum Turme.
Schweizer! Noch rauscht und schäumt die Blut der Zeit.
Soll euer Schiff euch durch die Brandung tragen,
Lenkt es vereint! Daß nicht ob Zwist und Streit
Die Wogen über ihm zusammenschlagen.
Freiheit und Friede sind des Schiffes Fracht,
Daraüber rot und weiß die Wimpel wehen.
Habt ihr dies Gut der Heimat eingebracht,
Dann wird ein glücklich' Volk die Landung sehen!

Meister Hansjakob, der Chorstuhschnitzer von Wettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Bögli.

26

Wenn aber die Nacht sich auf das stille Inselkloster
herabsenkte und der Mond in den ruhigen Wassern der
Lorez sich spiegelte, dann saß sie stundenlang im engen Fen-
ster und träumte hinaus in die glänzende Lichtflut, und in
ihrem Innern ward es heller und hoffnungsfreudiger. Sie

hörte die Wipfel vom nahen Forste herüberflüstern; es
war wie der stille Ruf von seinen Lippen.

Aber der Traum erst brachte ihr Befriedigung. Da
sah sie sich mit ihm bald in ihrem Gemach im Stadthof
zu Baden, bald zu Wettingen; und wieder stand sie vor